

Zeilen. Am Herbst, wenn die Beeren ganz reif sind, werden dieselben geerntet und von den Stielen gepulvert. Die Probeur kann auch sehr gut mittels eines geeigneten Vollmaßes durchgeführt werden. Darauf werden die Beeren gewaschen, zerquetscht, etwa 12-16 Stunden im Trock stehen gelassen und dann gepulvert. Den Trock löst man nochmals auf und wäscht ihn mit etwa 10 Liter Wasser auf 1 Hektoliter Beeren, rührt das Ganze durcheinander und presst nach zwei Stunden gut aus.

**Saunswirtschaftliches.**

† Gegen das Aufspringen der Hände. Bei kaltem oder rauhem Wetter leiden viele Personen an aufspringender Haut der Hände. Die Hände sind oft roth, bläulich, sind sehr schmerzhaft und heilen nicht leicht. Infolgedessen werden sich die von diesem Uebel befallenen Personen ungenügend um die Hände, und es legen sich unreine Theile in die Wunden, welche leicht Entzündung verursachen. Um diesem Uebel abzuhelfen, mische man einen Esslöffel voll Essig mit 1 Liter Wasser, lasse ihn völlig darin auf und wache, nachdem die Hände sauber gereinigt worden sind, sich dreimal täglich dazwischen, reibe so lange, bis die Feinheit des Hautwassers eingetrocknet ist, und trage weiche, laubere Handschuhe, an denen die Finger abgedünnt sind, bis die Haut ganz weich ist. Wusch man die Hände bei der Arbeit in Wasser hineinsetzen, so trockne man sie hinterher sehr sorgfältig ab. Verhüten kann man die Wirkung, wenn man der Feuchtigkeit noch einen Esslöffel voll Glycerin zusetzt.

† Stoffeide entfernt man aus schwarzen Stoffen, Atlas, Seide etc.: 1. Man nennet die Stellen mit gereinigtem Weingeist, in den man etwas Salmiakgeist gemischt hat. Sind die Flecke geblühten, bestreicht man den Stoff auf der Rückseite mit einer Mischung von 1/2 Essig und 1/2 Ammoniakwasser und wäscht ihn sofort gründlich ein. 2. Man kocht gebleichte Seife mit etwas Regenwasser zu einem feinen Brei und reibt ihn auf die Flecke; darauf streut man etwas pulverisirte Bollaide. Man breitet dann den Stoff auf einem Mafel aus und wäscht ihn nach 24 Stunden gut aus.

† Um die Krätze halber zu machen. bedient man sich des Safts von lauren Kirschen. Dieses einfache Mittel trägt auch viel dazu bei, die Haare vor dem Ausfallen zu bewahren. Der übermäßige Gebrauch der Haarbäder und Pomaden ist den Haaren nur zu oft nachtheilig, weil sie den Haarboden durch Verstopfung der Hautporen schwächen und dadurch das Ausfallen der Haare bewirken.

† Geöpfelte Schenken. Von einer frischen Schenke schneidet man den Schenkel ab, wäscht sie mit einem Lauge gut ab, ohne sie zu waschen, wusch mit einem Messer einige Einschnitte in die äußere dicke Haut, reibe sie mit einer Mischung Salz, denn man eine reichliche Pfefferkörner Salzwasser und einen Theelöffel Zucker zugemischt hat, so lange von allen Seiten tüchtig ein, bis das Salz zerflissen und in das Fleisch eingedrungen ist. Dann legt man die Schenke in einen Topf oder eine Kasserolle und läßt sie zugebott 2-3 Wochen, im Sommer dagegen nur 8-12 Tage, im kalten Winter, darin liegen. Will man sie fochen, so wässert man sie mehrere Stunden oder über Nacht in frischem Wasser ein, legt sie dann mit reichlichem kaltem Wasser ohne Salz zu und kocht sie langsam weich, zieht die äußere Haut davon ab, legt die Schenke auf ein Brett, bedeckt sie mit einem sauren beschwerten Beutchen und läßt sie ausdunsten, um sie entweder zu Gemüse vorzubereiten oder sie zu Suppen, Köpf, Braten u. s. w. oder zum Abendessen als Beilage zum Butterbrot zu geben.

† Der Schiefer im Winter. Die Dächer werden davon entfernt, bei Frostwetter keinen Schiefer zu tragen. Der warme Hauch, der dem Winde entströmt, wird durch den Schiefer gewöhnlich geleitet, der eilige Wind zerfließt ihn und die Nässe hat er nicht nachgeben; man kann sich nämlich auf diese Weise die Nässe erziehen, ohne daß man es merkt. Am Schief gegen Wind und raube Luft mag der Schiefer dienen, nicht aber bei Frostwetter.

† Alte Conserverbüchsen. In jedem Haushalt vorzufinden sind, können Hausfrauen auf dem Lande als vortheilhafte Vorräthe gegen unliebsame gefiederte Diebe der Saat und der Ernte dienen. Man hebt zu diesem Zweck in den heißen Wochen der Büchse ein Koch, zieht eine starke Schmirn hindurch, verfährt das Durchschlagen des Büchsenbodens durch einen feinen Sieb und bindet Wasser bereit, daß Schmirn an eine starke Weidenrinde. Das stärkere Ende der Weidenrinde bohrt man in die Erde und die Vogelscheiße ist fertig.

† Gummihaute repariren. Schadhafte Gummihaute ohne fremde Hilfe zu repariren, soll auf folgende Art und Weise leicht ausführbar sein: Man trennt von einem Stück Kautschuk einen für die beschädigte Stelle erforderlichen Mafel ab; sobald beschriebet man diesen mit einem recht starken, rasenmacher Wasser bereit, daß sich nach dem Abtrocknen in allen Zehen fest abschnit, und bestreicht nun die schadhafte Stelle des Stumpes sowie den Mafel vermittelst eines Pinsels mit Terpentinöl, nachdem die betreffenden Stellen vorher ordentlich geläubert und getrocknet worden sind; endlich legt man die mit diesem Oel bestrichenen Stellen auf einander und legt sie etwa 24 Stunden lang einem mäßigen Druck aus; die Reparatur ist damit beendet. — Daneben zusammenfügen kann man Gummi mit Gummi nur mit flüssigem Gummi, welcher in Gummiwerken erhältlich ist.

† Stieppeden waschen. Man wäscht sie in lauwarmen Seifenwasser und läßt sie über Nacht in klarem kaltem Wasser stehen.

Andern Tags rührt man sie aus und hängt sie auf. Die Ecken und Enden müssen etwas angetrocknet werden. Die Decken werden dann mehrmals mit einem glatten Stab geklopft, wodurch die Wolle aufquillt, und einige Mal während des Trocknens umgewandelt, wodurch die Wolle untereinander besser verflochten werden kann.

† Stitz für Embressen. Der Stitz, mit dem gewöhnlich die Ofen verkleidet werden, fällt häufig wieder heraus, der Dien rückt dann und das Verkleiden der Fugen muß zuweilen in einem Winter einige Male wiederholt werden. Sowohl bei steinernen als hölzernen Ofen läßt sich dem Uebelstande, nach Angabe der „Eid. Waugs.“ durch folgenden Stütz zum Verhüten: unter einem nicht zu feinen Schmalzstück fests einen Beagen gemacht, großes Klebpapier, welches man vorher mit Milch nach gemacht hat, mit den Händen so lange durchhandelt, bis die Fasern des Klebepapiers sich mit dem Stütz ganz verbunden haben. So erhält man eine Papiermachemasse, unter die man noch 20 Gramme gepulvertes Eisenvitriol mischt, und wobei man der Konsistenz durch Zufug von Milch nachhilt. Solcher Ofenstitz bekommt keine Spinnne und ist dauerhaft; man kann mit diesem Stütz selbst die Fugen verkleiden, ohne einen Klebteig zu setzen. Zuletzt mischt man Gips mit so viel Schmalzcreme dazu, daß man einen weichen Teig erhält. Mit diesem verstreicht man die Fugen der Kacheln, läßt sie eine Stunde trocknen und polirt dann mit einem weichen Lappe.

† Der Kärste Zahnmerzer soll bei Anwendung folgenden Mittels augenblicklich verschwinden: Man gieße sich etwas Amal in die linke Hand, nachdem man zuvor ein wenig gebleichte Kreide feingesiebet. Von dieser Mischung ziehe man — noch ehe zwei Kostenläufe aus der geschabten Kreide entwichen kann — möglichst viel in die rechte. Ist letztere gefüllt, so halte man die rechte 1/2-1 Minute lang zu, damit das Eingeweide nicht sofort wieder hervorkommen kann. Holt in demselben Augenblicke, in dem man die Flüssigkeit einhalet, verschwinden die Zahnmerzer, gleichviel welcher Art dieselben sind. Es ist natürlich kein Mittel, das den Zahnmerzer für die Dauer festigt — ein solches giebt es ja bekanntlich nicht — es hat aber vor allen anderen den Vorzug, daß es sehr billig ist und dabei ausnahmslos ganz sicher wirkt.

**Saunswirtschaftliche Rundschau.**

\* Kanada lieferte im Jahre 1893 für 51,5 Millionen M. Käse nach England und 1894 für 53,7 Millionen M. Das hat die hiesige Presse, welche eine große Ausbeutung der kanadischen Milchwirtschaft beklagt; leider stehen, wie man dort, die Lieferungen von Butter damit durchaus nicht im richtigen Verhältnisse, indem für 3,3 Millionen M. Butter in 1893 und für 1,8 Millionen M. in 1894 nach England verkauft wurden. Um die Butter-Anfuhr zu heben, hat die kanadische Regierung beschlossen, den Exporten von 100 Pfund 82 Pf. Vorzuschuß zu gewähren und in den Bahnen, sowie in den Dampfmaschinen die Einrichtung von Rückstücken zu veranlassen, so daß die Butter, unbeschädigt durch Hitze, von den Farmen in bestem Zustande nach England komme. Solen wir das gewiß, da namentlich die Kühlung der Transportart auf so weite Entfernungen nicht ohne Schaden für die Butter möglich ist. Mehrwärtige Wege finden wir bei der Anfuhr der Vereinigten Staaten nach England ein sehr günstiges Verhältniß. In den ersten 11 Monaten des Jahres 1893 wurden für 423,802 Tonn. 2,3 Millionen Pfund Butter und für 5,224,854 Tonn. 56 Millionen Pfund Käse, in 1894 dagegen für 609,059 Tonn. 3,6 Millionen Pfund Butter und für 5,225,050 Tonn. 54,6 Millionen Pfund Käse verschickt; also rund bei gleichem Gewicht in Käse als in Butter. Daraus erkennt man, wie häufiglich der Butter die England benachbarten Länder noch immer große Vorzüge besitzen; möchte doch Deutschland sich mehr als bisher zu Ausnutzung dieser seiner günstigen Lage bemühen.

\* Wobohrverkehr in Ostpreußen. I. Wobohrverkehr: Anfuhr 23,500 Ctr. netto württembergisches Obst (230,000 Ctr. 1893). Preis 3,50 M. Mäler 4,50 M. Mäler 6 M. per Centner. II. Güterbahnverkehr: Eingegangen bis 22. November 2657 Waggons 527,500 Ctr. (230,000 Ctr. 1893) und zwar 228,400 Ctr. heiliges, 142,400 Ctr. heiliges, 58,800 Ctr. löwergelbes, 55,800 Ctr. bairisches, 34,000 Ctr. bairisches und 7400 Ctr. württembergisches Obst. Preise per Wagon von 200 Ctr. 6-800 M., später 850-900 und 1000-1100 M., zuletzt 850-1000 M.

Reiner  
**Kalkstaub,**  
ohne jede Beimengung mit Mafel und Kohlensteinen, ist als  
**vorzügliches Düngemittel**  
inaggonweise billigt zu beziehen.  
**Steingewerkschaft Kapfelberg.**  
**Hasselmann & Kester.**  
Station Abbach, Bayern.

Druck und Verlag von W. Kuffschach. — Verantw. Redakteur Adolf Künzelein, beide in Halle a. S.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 11 Halle a. S., den 15. März 1895.

**Ist der Anbau von Speisekartoffeln lohnend?**

Gelegentlich der Sitzung der Ackerbau-Abtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft wurde mit Recht über die rückgehenden Einnahmen aus dem Kartoffelbau geklagt und eine Einschränkung desselben einstimmig empfohlen, damit die durch Ueberproduktion veranlaßten niedrigen Preise sich wieder so weit heben, um nicht nur die Selbstkosten zu decken, sondern einen, wenn auch kleinen Nutzen zu gewähren. Wenn auch die dort gemachten Angaben im Allgemeinen den Verhältnissen entsprechen, so sind doch die Mittheilungen, welche Herr Wibrans-Galvörde über den Verkauf von Speisekartoffeln machte, welche 1893 ganz unvorteilhaft gewesen seien, 1894 aber nur 125-160 Pf. gebracht hätten, von welchen Preise noch Frachten, Verluste und Lufosten durch Auslese abzuziehen seien, nicht allgemein zutreffend. Im Wirk- verhältniß vorzubringen, sei voranzugesetzt, daß dem Kartoffelbau eine frühere Rentabilität nur durch eine Steigerung des Getreidebaues und die durch denselben bedingte Verkleinerung der Anbaufläche für Kartoffeln wieder gegeben werden kann, wozu allerdings erst anzustreben ist, auch den Getreidebau wieder rentabel zu gestalten.

Die Frage der Rentabilität von Speisekartoffeln schneit auch Herr General-Sekretär Dr. Müller an, indem er beklagt, daß der deutsche Kartoffel-Export nachgelassen, der Import aber schon eine Höhe von 5 Millionen Mark erreicht habe. Soll auch den Herren Wibrans und Garabde zugegeben werden, daß wir in Deutschland nicht nur geringere Speisekartoffeln bauen, sondern sogar eine Ueberproduktion an solchen haben, so kann ebensoviele verschwiegen werden, daß der rückgehende Export von Speisekartoffeln zum großen Theile daran liegt, daß die Mehrzahl der großen Produzenten es nicht für gerathen erachtet, dem Geschnitte des Auslandes gerecht zu werden, da es nicht einmal versucht, für die dichtest bevölkerten Theile Deutschlands, z. B. Westfalen und Rheinland, welche gewöhnlich ihren Bedarf an Speisekartoffeln nicht ganz durch eigene Produktion erhalten, die Sorten zu bauen, welche dort als gute Speisekartoffeln gelten, und so diese und andere Gegenden Deutschlands verleiten, ihren Bedarf dort zu decken, wo man ihren berechtigten Ansprüchen genügt. Vedejendens für die im Kreise des Großgrundbesitzes herrschenden Anschauungen war der Ausspruch: „man habe in Deutschland seinen Geschnitt für eine gute Speisekartoffel und darum müsse man die Konsumenten erst an eine solche gewöhnen.“ Würde man in landwirthschaftlichen Kreisen bestrebt sein, dem Geschnitte der deutschen Konsumenten und dem des Auslandes gerecht zu werden, es würde jedenfalls jeder Import — mit Ausnahme der

südländischen Frühkartoffeln — ausgeschlossen, ja eine wesentliche Steigerung des Exports zu verzeichnen sein. Mag man auch die Daber'sche Kartoffel als beste Speisekartoffel rühmen: Mitteldeutschland, Süd- und Westdeutschland und ein großer Theil des Auslandes lehnen sie als solche ab.

Zum Beweise für diese Behauptungen sei folgender Fall angeführt: Nachdem, ein weinartiger Marktstand in der Nähe von Erfurt, baut seit mehr als einem Menschenalter eine hochreife, gelbliche und gelbliche mittelfrühe Speisekartoffel, die „Waublitze“ oder auch „Preis von Holland“. Dieselbe beherrscht nicht nur von der Zeit ihrer Reife ab der Erfurter Markt, sie erzielte auch in dem 26 km entfernten Weimar die doppelten Preise der dortigen Marktorten, sie wurde von dort unter dem Namen „Kohlens aus den Petersburger Hof“ verhandelt, ging auch früher schon von Erfurt aus als Delikatesskartoffel nach dem Rhein, Holland und England. Nachdem die Bahn Erfurt-Vorbahnen dem Betriebe übergeben war, kamen in jedem Jahre rheinische Agenten, kauften jeden Morgen dieser Sorte zum doppelten Preise anderer guter Sorten und darüber — immer gegen Kasse bei Lieferung — und verfrachteten sie vom Bahnhof Klingleben der genannten Bahn. Die hohen Preise, welche diese Sorte in jedem Jahre erzielte, veranlaßte ihren Anbau in der ganzen Gegend, und noch jetzt wird sofort nach Eintritt milderer Witterung jeder Pflanz „Waublitze“ gekauft, mit 4 M. per Ctr. und darüber bezahlt, während andere Sorten, welche man ebenfalls als gute Speisekartoffeln rühmt, per Ctr. 2 M. und darunter bringen. Für diejenigen unserer Leser, welche sich für diese Kartoffel interessieren, nennen wir als Bezugsquelle für zuverlässig gutes Saatgut den Landwirth Herrn Carl Wollrat in Klingleben (Thüringen). Soll auch gern zugegeben werden, daß auch die Preise dieser Sorte, bei vermehrtem Anbau, zurückgehen dürften, so würde doch die Behauptung unter Beweis gestellt, daß bei einem Anbau derartig begünstigter Sorten der Import erwidert, der Export aber sehr leicht gesteigert werden kann, und daß ist gewiß ein erwerbswerthes Ziel.

B. L. Kühn, Rixdorf.

**In der Versammlung der Ackerbau-Abtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Mittwoch den 20. Februar 1895, (Schluß)**

Zum Schluß seines Vortrages bringt Herr Geheimrath Dr. Maxer folgende Resolution ein, die einstimmig angenommen wird:  
1. Es ist gar nicht zu billigen, daß der Kartoffelbau

and in Brennerei-Wirtschaften über Gebühr ausgedehnt werde und mehr als ein Viertel der beackerten Fläche einnehme, vielmehr ist im Gegenteil zu empfehlen, denselben auf 1/4 der Fläche zu beschränken, da nur auf gut begünstigten Acker im rationalen Wechsel mit anderen Feldfrüchten viel und gut geerntet werden kann.

2. Eine weitere Einschränkung oder gar ein vollständiger Ertrag des Kartoffelbaus ist aber ausgeschlossen, da andere Feldfrüchte an Stelle der Kartoffel nicht lohnend zur Zeit angebaut werden können. Es ist deshalb nur in der Wiederherstellung der Rentabilität der Spiritus- und Stärke-Fabrikation, der Förderung des Ackerbaues und der Zuckerraffination und vor allem in der Wiederherstellung der Rentabilität des Getreidebaues das Heil der Landwirtschaft für die Zukunft zu finden.

Der Mitberichter Herr v. Bibrans-Galvörde sagt zu denselben Gegenstände:

Die Bewertung der Kartoffeln ist seit drei Jahren eine so mangelhafte, daß der Selbstkostenpreis nicht gedeckt wird. In meinen Wirtschaften folgen dieselben, abgesehen von den Aekern, für die im Meliorationen besondere Aufwendungen gemacht sind, im Durchschnitt der Jahre 110 bis 130 Pf. 1893 waren Gartenerzeugnisse überhaupt nicht zu verkaufen und wurden deshalb die Stärke-Fabriken mit Kartoffeln überschwenmt; 1894 kosteten die Gartenerzeugnisse 125 bis 160 Pf., von welchen Preise noch Frachten, Verluste und Unkosten durch Anstöße abzuziehen sind. Also auch hier wurden die Erzeugnisse nicht gedeckt.

Die Stärkemaderei leidet seit Jahren unter Ueberproduktion, hauptsächlich infolge der Konkurrenz der nordamerikanischen Maisstärke. Die Spiritus-Industrie hat die Ausfuhr fast ganz verloren und muß sich auf die Erzeugung des Inlandsbedarfes beschränken. Dazu kommt, daß seit Einführung der neuen geäderten Kartoffelsorten die Ernten viel größer geworden sind und auch viel sicherer, so daß eine Misenernte viel seltener vorkommt eingreift!

Die Brennerei-Wirtschaften haben ihren Kartoffelbau seit Jahren bedeutend eingeschränkt und mit Recht, da sie bei Anbau für ihren Acker passender Sorten auf 1/4 ihrer Ackerfläche reichlich die Kartoffeln ernten können, die sie als Saatgut, zur Erhaltung der Wirtschaft, Futter und zur Erzeugung des Kontingentes gebrauchen. Diese Einschränkung geht aber schon über das hinaus, was wirtschaftlich gerechtfertigt ist, da die allgemeinen Unkosten der Backfrucht-Wirtschaften nur bei nemenswerthem Prozentatz des Ackerbaues von Backfrüchten getragen werden können.

Den Anbau weiter eingeschränken kann deshalb überhaupt nicht empfohlen werden; ist dies nötig, so ist es schon besser, den Kartoffelbau ganz aufzugeben, was aber doch nur dort geschehen kann, wo derselbe eigentlich gar nicht hingehört.

1) Auf geborenem Ackerboden, wo die Zunderrübe sicher höhere Erträge bringt, wie die Kartoffel.

2) In den Ackerriegeln, wo der Getreide, nicht unter Dirre leidende Boden Futtererträge, speziell Gras in Masse erzeugt und deshalb besser als Weide und Wiese genutzt wird.

3) Auf ganz geringem Sandboden, der der Forstkultur gehört, wenn der Besitzer in der Lage ist, auf Jahrzehnte auf jeden Ertrag zu verzichten.

Auf guten und besten Boden kann der Anbau von Sämereien, Tabak, Cichorien, Zwiebeln, Conserverfrüchten etc. und frühen Handelsgewächsen empfohlen werden; in der nordwestlichen Zirkelzone ist der Anbau nur auf verschwindend kleinen Flächen möglich, aber auch gar nicht zu empfehlen, wie das letzte Jahr wieder beweist hat, daß ein ganz unbedeutender Mehranbau sofort die Preise wirft, so bei Cichorien von 26 Mk. für 100 kg trockene Waaren auf 11,5 Mk., Zwiebeln von 3 Mk. auf 60 Pf. für 50 kg u. s. w. Für diesen und auch den besseren Sandboden ist und bleibt die Kartoffel die einzig mögliche Handelsfrucht und kann um so weniger ersetzt werden, als auch der Uebergang zu einer Korn- und Weidewirtschaft in Folge der niedrigen Korn-

preise und vollständigen Unrentabilität der Schafzucht unmöglich ist.

Es kann deshalb nur empfohlen werden, den Kartoffelbau soweit einzuschränken, daß durch denselben der in der Wirtschaft erzeugte Stallmistgut viel vermehrt werden kann; nebenbei ist das Feld mit Leguminosen und Getreidefrüchten zu befruchten. Damit aber der Acker der Getreidefrüchte möglichst ist, müssen alle Acker angelegt werden, die Kornpreise auf eine auskömmliche Höhe zu bringen.

In der Diskussion erhält das Wort Herr General-Sekretär Dr. Müller, welcher auf den bereits begonnenen Import von Kartoffeln hinweist, die aus Holland und Belgien und selbst aus England kommen, so daß derselbe bereits eine Summe von 5 Millionen Mk. erreicht hat, während unser Export nachgelassen hat.

Die Herren v. Bibrans-Galvörde und Guraße glauben nun, daß wir in Deutschland genügend Kartoffeln bauen, ja sogar eine Ueberproduktion haben. Die Faktoren, welche eine Einfuhr von Kartoffeln ermöglichen, seien in anderen Umständen zu suchen z. B. an den zu theuren Frachten, welcher Ansicht Herr v. Bibrans-Galvörde antwortet, indem er auf Amerika hinweist, welches für die eingeführte russische Getreide so hohe Frachttarife verlangt, daß eine Einfuhr hiervon unmöglich gemacht wurde. Wir haben keine Veranlassung, ausländische Produkte zu denselben Frachttarifen zu befördern, wie die untrigen. Herr v. Bibrans-Galvörde meint, daß man eine gute Kartoffel auf leichtem Boden nur auf Kosten der Menge anbauen könne, während der erste Bericht-erzähler, Herr Geheimrath Waerder, schreibt, daß Niemand aus der Veranlassung eine Ersatzfrucht für Kartoffeln haben angegeben können. Er meint, daß man im Auge behalten müsse, dem Osten eine billige Verfrachtung für Kartoffeln zu verschaffen.

**Was ist Mistbeet Erde?**

Bei fast allen für die verschiedensten Kulturen und Kulturpflanzen nötigen Erden wird fast regelmäßig ein größerer oder kleinerer Theil Mistbeet Erde vorgefertigt, und es ist recht natürlich, wenn aus Viehhofbetrieben jenseit oft die Frage an uns gerichtet wird: Was ist Mistbeet Erde? welche wir nachstehend genau beantworten. Die Mistbeet Erde besteht aus dem ausgewaschenen Inbhalte der Frühlücke (Mistbeete), welcher, nachdem er bis zum Herbst den verschiedensten Kulturen dienste, vor Winter ausgeräumt wird, um für eine neue Bedung der Kästen Platz zu machen. Alle die in Mistbeete vorhandenen Stoffe: Dung, Laub und Erde werden beim Räumen der Kästen auf große Haufen gebracht und bleiben unter öfterem Umrühren 2-3 Jahre liegen, damit die organischen Stoffe Zeit haben, vollständig zu verwerten oder sich in humale Erde umzuwandeln. Diese verwerten Stoffe werden als Mistbeet Erde bezeichnet. Für die Treibkulturen in Mistbeete und ebensowenig für Topfkulturen kann, sollen diese Kulturen erfolgreich sein, in keinem Falle reine Mistbeet Erde verwendet werden. Man mischt aus diesem Grunde der Mistbeet Erde, soll sie wieder zur Mistbeet-Treiberei Verwendung finden, je einen Theil Composterde, alten verrotteten Gebäudedeckel, verrotteten Mist und Wasserfand und hat dann eine für alle Kulturen ganz vorzügliche Erdmischung, welcher man für Gurken bezw. Melonen noch einen Theil Leichschlamm hinzuzufügen kann, welcher, unter öfterem Umrühren, ebenfalls mindestens ein Jahr im Freien lagerte. Die Composterde kommt man aus Gartenabfällen (Unkraut, Pflanzen, Gemüschabfälle), welchen man Abfälle aus der Wirtschaft, Dung, Jauche etc. zusetzt, mindestens alle 3 Monate umflüßt und ebenfalls 2-3 Jahre lagern läßt. Ohne 2-3 bezartiger Jahrgänge von Composthaufen ist an einen hoch ertragsreichen Garten gar nicht zu denken, ebensowenig aber an lohnende Fruchtbestellungen bei immerwährender Verwendung ein und derselben Mistbeet Erde.

**Unser Haus- und Innengarten.**

Das Vermeiden und Umsehen der Topfpflanzen im Frühjahr. Was man in den Monaten April, Mai und Juni im Innengarten aus dem Winterstadium erwacht. Der März ist darum für den Blumenliebhaber der beste Monat, seine Topfpflanzen durch Uebersetzung zu verneuen, da bis erwachende Leben das Uebersetzen schneller fördert als im Sommer. Frühlings, Heidekraut, Begonien und andere Pflanzen mehr, welche im Sommer unter Pflanzung sollten, lassen sich jetzt durch Uebersetzung bis wie hoch unter einem Blatt glatt absteuern und in einen Topf mit sandiger Erde stellen. Leicht in genügender Höhe verneuen, und wie nachher später, in seine Topfe gepflanzt und auf ein warmes Mittel gestellt, zu kräftigen Pflanzen heran. Auch die in den Bodennähen überwinterten Topfpflanzen beginnen eine neue Wachstumsperiode. Wenn diese eine entsprechende Zeit im Innengarten zu verbringen, so ist es am besten, wenn man sie in die Erde setzt, so müssen auch die Bedingungen dazu vorhanden sein. Dazu gehört vor allen Dingen ein fruchtbarer Boden, denn der alle, im Topfe befindliche ist entweder durch die Pflanze selbst oder durch das häufige Begießen und Abfließen des Wassers seiner Nährstoffe beraubt. Außer der Befeuchtung der alten Erde ist es aber auch angezeigt, die abgelassenen und theilweise in Fäulnis übergegangenem Theile der Pflanze zu entfernen, um ein weiteres Verrotten der Wurzel zu verhindern. Um dies zu erreichen, wird die Erde mit einem spitzen Haken gelockert, so daß im Längs des Erdballes die Wurzeln gelockert werden; dann schneidet man die verrottenen Wurzeln ab. Dadurch wird der Erdballen etwas kleiner, was aber für die Pflanze nicht nachtheilig, sondern vorteilhaft ist, denn wenn der verrottenen Wurzeln nachher wieder in frische Erde gesetzt wird, so finden die bevorstehenden jungen Wurzeln sofort wieder frischen Boden vor und können sich ungehindert kräftig entwickeln, was nicht von jeher, wenn der alte Boden ungehindert gebildet wurde.

Immerpflanzen reinigen man von dem ihnen so schädlichen Staub am besten mit einer Haalepate. Derselbe ist so leicht, daß auch die zartesten Blätter nicht beschädigt werden, und nimmt den Staub gründlich mit sich. Auch verlässt man nicht, alle 4 Wochen die Blätter der Blätter mit Schwamm und Seifenwasser zu reinigen.

In den gewässerten Topfgewächsen für das Wohnzimmer, zugleich zu den unheimlichsten Mäusen gehören die Mistkühe. Es giebt kaum etwas Anmutigeres, als die mit buntenfarbenen Glöckchen behängten, leicht getauben, schon belaubten Büscheln, und es giebt keine leichtere Kultur, als diejenige der Mistkühe. Die Vermehrung kann durch Ausfaat wie durch Steckling geschehen.

**Thier- und Geflügelzucht.**

Sauerfutter und Abwirth. In manchen Fällen kann bei Kühen ein Befallen durch das Sauerfutter erfolgen, wenn bei der Herstellung von Mägen das Sauerfutter, dem große betrocknete Rüben oder veraltete Mägen verwendet werden. Auch in jenem Falle kann ein Abwirth entstehen, wenn zu viel gefülltem Kreide dem Sauerfutter beigemischt wurde, um ein starkes Anfeuern der Mägen zu verhindern. Es kommt es vor, daß auch das Gebirge nicht die erforderlichen gleich großen Portionen Sauerfutter den Thieren verabreicht, sondern viel zu große Mengen, monad auf den Fützer durch das voluminöse Futter ein Druck ausgeübt wird.

Gegen die Eingeweidewürmer (Ascaris lumbricoides) der Pferde. Man unterlasse den Dünger, als solche Eingeweidewürmer wirklich vorhanden sind, und verabreiche einfache Abführmittel, wie Aloe (15 g) und etwas Salz mit Weis als Lese. Bei größerer Anzahl und höherem Abgang der Exkremente gebe man: Argentum 50 g, Aloe 10 g, mit Weis und Wasser vermischt. Vor dieser Zeit ist man gut, wenn man etwas mehr als gewöhnlich Mägen füttert.

Der Haartwechsel der Pferde, welcher bekanntlich jedes Frühjahr stattfindet, ist ein wichtiger Vorgang, der im unglücklichen Zusammenhang mit der Schwerehälften der Pferde steht. Wie die Erhaltung sehr, haben die Pferde während des Haartwechsels sehr weniger Kraft und sind empfindlicher gegen Witterungen; und andere Einflüsse. Bei kräftigen und schwindigen Pferden findet der Haartwechsel häufig am unvollständigst statt, und wenn er unterbrochen wird, treten bei denselben mancherlei Krankheiten ein. Während des Haartwechsels ist daher besonders wichtiges Bedacht zu nehmen, was auch für die gegen Erhaltung und vor großen Wechsel in der Lebens- und Fütterungsweise läßt, je recht fleißig putzen und ihnen leicht verdauliches Futter verabreichen. Sollten dennoch Störungen im Haartwechsel eintreten, oder wird dieser nicht erfolgen, dann empfiehlt sich außer Warmbädern und kalten Bädern eine die Hautkräftigkeit fördernde Fütterung, z. B. angebrühtes Gerstentrot, Einkorn oder Leinwandmehl zusammen mit geringem Rohholz zum Futter zu verabreichen. Auch Weiden sind ein gutes Futter. Erhaltungskrankheiten entstehen im Winter und Frühjahr am häufigsten, doch, daß die Thiere in zu heißen, bunlichen Stallungen leben und bei rauhem, kaltem Wetter ohne die Krutz und Ackerdecken ins Freie kommen. Es ist der gewöhnliche Fehler, daß die Pferdebedeckung ist und oft gar nicht ausgeübt wird.

Frühjahr. Bei denjenigen Geflügelzucht, die ihre Hüner gut gepflegt und gefüttert haben, sind jetzt die Hennen im vollen Eiern und die Gänse thun munter und feurig ihre Ebnigkeit. An des

fruchteten Eiern ist also kein Mangel mehr. Es ist wahrscheinlich schon Eiern zu verpflügen oder zu verkaufen, denn wenn sie jetzt zum Brüten untergelegt werden und im März die Küken auslaufen, so ist ein recht hoher Gewinn zu erwarten. In manchen Gegenden ist das Märzfrüchlein recht verkehrbarlich mit althergebrachten Gänse, nicht auch Buttermilch oder entrahmte Milch in das Besondere, so kann man, wenn es eine etwas große Hünerzucht ist, im Juni und Juli die Führe schon gut verkaufen; denn die kleinen Hühner in den Bädern sind in jeder Zeit um gutes Geflügel sehr in Verlegenheit. Hat man aber Hühner, die zum Eierlegen im Winter geeignet sind, so enthält man die jungen Hennen bis zum Winter. Wenn sie im März ausgeflüchtet sind und gut gefüttert werden, so legen sie sicher schon im November, wo die frischen Eier gerüht und hoch bezahlt werden.

**Keinere Mittheilungen.**

Im Winter Holz mit Holz gefüllt werden? Die Oekonomische Gesellschaft in Bistfalen hat zur Beantwortung dieser Frage Untersuchungen anstellen lassen, welche in folgender Weise ausgeführt wurden: Aus vier Holzarten gleichen Alters, auf gleichem Boden gewachsen und von gleich gesundem Holz, jedoch monatweise in den Monaten December bis März gefüllt, wurden vier gleiche Balken gemessen und in gleicher Weise behandelt, wobei es sich herausstellte, daß die Tragkraft des im Januar gefüllten Holzes um 12 Proz. die des im Februar gefüllten um 20 Proz. und endlich die des Holzes von März um 38 Proz. geringer war, als dasjenige des im December gefüllten Holzes. Von zwei gleichen Holzstücken, die in denselben Boden vergraben wurden, war nach 8 Jahren die im Februar gefüllte verfault, während bei der im December gefüllten nach 16 Jahren das Holz noch hart gefunden wurde. Von zwei Aekern, an denen die Früchte des einen am im December gefüllten, die des anderen am im Februar gefüllten Ackerboden bestanden, hielt das erste sechs Jahre aus, während das andere nach zwei Jahren unbrauchbar wurde. Daraus geht hervor, daß die richtige Holzzeit, namentlich des Hans und Aufholzes, der December ist. Die Volkswirthschaftlichen dieser Ergebnisse, es heißt darin: Im Januar und Februar soll der Saft in die Bäume gehen, und nach dem allthümlichen, in den Weichhölzern begangenen Rechen durfte von diesem Tage an kein Holz mehr gefüllt werden.

Beurtheilung des Anstichs. Ein Anstich, der sich bei Versuchen sehr behält, ist, besteht aus Asbest, mit Beimengung von Wasser sehr verrieben, Kalkum oder Natrium-Aluminat und Kalk oder Natrium-Wasserstoff. Wenn der Anstich dem Wetter ausgesetzt ist, so wechelt er noch viel, trockener und gummiartige Stoffe, wie Harz und Gummi zugeht. Dieser Anstich ist natürlich im Stande, einer lange andauernden Hitze zu widerstehen, aber er verliert so lange die Ausdehnung eines Wunders, bis weitere Hitze am Plage ist. Ein anderer feuerfester Anstich von Wismuth- und Zinnblei besteht aus 20 Theilen feingewaschenen Quarzglas, 20 Theilen feingewaschenen Thon, 20 Theilen braunem Kalk und 50 Theilen Wasserstoff. Er ist sehr leicht zu machen und sehr haltbar, auch er ist ein vorzüglicher Anstich, welcher entweder direkt oder mit Farbe gemischt als Anstich benutzt werden kann. Gewöhnlich ist ein viermaliger Anstich ausreichend, der zweite etwa sechs Stunden, nachdem der erste ausgeführt. Auch als Anstich eigener Zunder oder sonstiger Eisenstücke zum Schutze gegen Rost kann dieser Anstich gebraucht werden.

Die Zunder-Zunder. Der Zunder-Zunder geht bei der gegenwärtigen Zunder-Zunder Zeiten entgegen. Zum Glück giebt es aber immer vorzügliche Erfinder, die einen lucrativen Ausweg finden. Wenn der Landwirth nicht mehr in der Lage ist, seine Zunder-Zunder mit Gewinn zu verkaufen, so soll er sich nur an die jährlich gemachte Erfindung des Richard Lefevre wenden, und es ist ihm gelungen. Die nämlich das besagte Fadellat „L'Alimentation hygienique“ theilt, so ist es dem genannten Herrn gelungen, aus der Zunder-Zunder ein beizendes Getränk zu erzeugen, welches weit kräftiger als das am stärksten eingebraute Bier und absolut frei von jedem Nahrungsmittel ist. Das Getränk soll sogar jenseitlich keine Kränke haben, welches sonst den gut abgeregten Bierern eigen ist. Es werden ferner noch die geringen Produktionskosten für wenig Zeit erfordernden Arbeitsprozess gerühmt. Damit das Liebe Vieh auch nicht zu kurz kommt, sollen die verbleibenden Rückstände ein vorzügliches Viehfutter abgeben. Zunder-Zunder sein kein „Zoborn“. Man könnte bei dieser Erfindung leicht in die Verführung verfallen, noch weitere Verbesserungen zu machen, doch kann man dies unterlassen, wenn man bedenkt, daß vor kurzem Prinz Garwood kein laßiges Scepter schwang.

Holländer-Beeren. Ueber die Bereitung von Holländer-Beeren lesen wir in der „B. Landw. Ztg.“ die folgenden Mittheilungen in Dittelleuropa überall verbreitet und wird oft zu einem lästigen Unkraut, da sie sich auf dem Grunde niederlassen, so man sie an irgendwo haben will. Die Wurzeln besitzen eine fast ungenießliche Feinheit, nach welcher die Wurzeln zu machen, doch kann man dies unterlassen, wenn man bedenkt, daß vor kurzem Prinz Garwood kein laßiges Scepter schwang. Ueber die Bereitung von Holländer-Beeren lesen wir in der „B. Landw. Ztg.“ die folgenden Mittheilungen in Dittelleuropa überall verbreitet und wird oft zu einem lästigen Unkraut, da sie sich auf dem Grunde niederlassen, so man sie an irgendwo haben will. Die Wurzeln besitzen eine fast ungenießliche Feinheit, nach welcher die Wurzeln zu machen, doch kann man dies unterlassen, wenn man bedenkt, daß vor kurzem Prinz Garwood kein laßiges Scepter schwang.

